Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 21 (1945-1946)

Heft: 19

Artikel: Die britische Gebirgsarmee

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710586

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der doppelte Vorhang

Diskussionsbeitrag zur Militäraussprache.

Es ereignet sich gegenwärtig das bemerkenswerte Schauspiel, daß auf der schweizerischen politischen Bühne wieder eifrig über Militärfragen diskutiert wird, obwohl es erst wenige Monate her sind, seit der Schweizer Soldat das Gewehr wieder an die Wand gehängt hat und der Ansicht war, feldgrau sei bis auf weiteres nicht mehr Modefarbe. Die Aussprache wurde durch den Interniertenskandal einerseits, das Militärbudget von über 800 Millionen anderseits ausgelöst und hat nun eine Menge Stimmen zu einem Chor werden lassen, der ungewohnte Melodien ertönen läßt. Ungewohnt insofern, als man während der sechs Kriegsjahre den Schleier des Geheimnisses über alles, was in unserem Volksheer vor sich ging — Geheimniswürdiges und Geheimnisunwürdiges — gebreitet hatte. Sobald dieser Schleier auch nur an einer Ecke leicht gehoben wurde (ich meine den Interniertenhandel), bekam dieser und jener Soldat Lust, ebenfalls «auszupacken» und allerlei ungereimte Vorfälle oder solche, die ihm ungereimt erscheinen mußten, in die große Wäsche zu tragen. Und schon steht man unter dem Eindruck, als sei in den sechs Jahren sozusagen überall und immer bei Gelegenheit leicht «über den Hag gefressen» worden, als sei nicht immer alles ganz genau nach Recht und Gesetz zu- und hergegangen, als habe man mehr als einmal fünf gerade sein lassen. Da entdeckt einer eine unnütze Autofahrt mit einem Lastwagen, wobei viele Liter Benzin draufgegangen sein mögen; da bringt einer den Vorfall zur Sprache, daß er bei seiner Rückkehr aus der Fremdenlegion hinter schwedische Gardinen gesteckt worden sei, dieweil der Offizier, unter welchem er in der Sahara gedient hatte, straflos geblieben sei, als er in seine Heimat zurückkehrte; da hat schließlich einer herausgefunden, daß in der Phase des «stürmischen» Bunkerbaues im Jahre 1940 eine Sperre nicht zweckmäßig ausgemessen worden sei, wodurch dem Staat 30 000 Franken Mehrkosten entstanden seien, und so weiter... Wir meinen: In sechs Jahren geht es in einem Unternehmen von den Riesenausmaßen einer Armee nie und nimmer ohne «Betriebsunfälle» ab. Wo nicht Recht und Gerechtigkeit offensichtlich grob verletzt wurden, soll man diese Intermezzi nicht an die große Glocke hängen. Denn schließlich werfen solche «Enthüllungen», die vielfach nur einem persönlichen Geltungsbedürfnis entsprechen, Schlagschatten auf das Ansehen unserer Armee, die viel zu groß dimensioniert sind und in keinem Verhältnis zur Schwere der betreffenden Verfehlung stehen. Damit ist aber auch zugleich gesagt, daß dort, wo die Zensur wirkliche Skandalaffären verhüllt hat, der Vorhang nicht rasch und nicht hoch genug gehoben werden kann — da erwartet man dringliche und absolut klare Herausarbeitung der Verantwortlichkeiten und auch die notwendigen Konsequenzen.

Aber auch vor einer anderen Bühne des Militärtheaters ist der Vorhang noch heruntergelassen, und man erwartet auch von ihm, daß er demnächst hochgehen werde: es hat sich weitherum im Land eine Unsicherheit breit gemacht darüber, ob wir mit unserer Wehrorganisation angesichts der gewaltigen Umwälzungen der Kriegstechnik noch auf dem rechten Weg sind. Vor allem beim einfachen Mann, der nach getaner treuer Pflicht seinen Soldatenrock eingekampfert hat, steigen die Zweifel auf, und er erwartet eine Orientierung von denen, die dazu imstande sein sollten, von den gegenwärtigen Spitzen unserer Armee. Es ist bestimmt eine verkehrte Politik, wenn sie sich ins Schneckenhaus zurückziehen und höchstens durch andere sagen lassen,

Die britische Gebirgsarmee

Wer das britische Inselreich kennt, wird sich ohne weiteres darüber klar sein, welche gewaltige Aufgabe es für den britischen Generalstab bedeutete, eine eigene und technisch hochstehende Gebirgstruppe auszubilden. Daß die Briten eine erstklassige Gebirgsarmee dringend benötigten, darüber war man sich in London gleich zu Beginn des vergangenen Krieges klar. Denn wenn der Kampf auf kontinentalem Boden ausgetragen werden sollte, so mußten vielenorts gewaltige Gebirgsmassive kämpfend überwunden werden. Die Deutschen hatten genügend Gelegenheit, ihre Truppen in dieser Art Kriegführung auszubilden. Zudem war für die jungen deutschen Männer das Gebirge mit den damit verbundenen Sportarten, wie Klettern und Skifahren, keineswegs Neuland. Die Briten hingegen sahen sich genötigt, mit Leuten eine Ski- und Gebirgstruppe auszubilden, von denen der größte Teil noch nie in ihrem Leben auch nur von Distanz ein Gebirge gesehen hatten. Zuallererst war es wichtig, eine genügende Anzahl britischer Sportsleute zu finden, die als Instruktoren in Frage kamen, und Großbritannien hat erneut den Beweis geliefert, daß es nicht nur das erste Land des Fußballs ist, sondern das erste Sportland gemeinhin. Unter der Leitung von Cpt. F. H. Harries wurde auf Island vorzügliche Arbeit geleistet und viele Uebungslager entstanden in den schottischen Bergen.

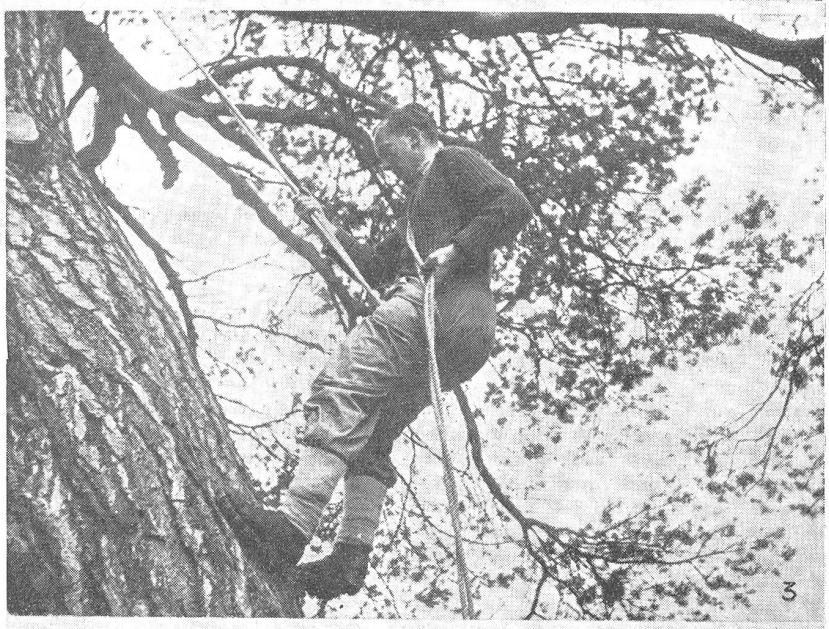
Männer, die nie ein Paar Skier sahen.

Aus ganz England strömten Stahlarbeiter, Chauffeure, Angestellte, Schullehrer, Studenten zusammen. Meist Männer, die vor Beginn der Ausbildung noch nie ein Paar Ski oder einen Schneeschuh zu Gesicht bekamen. Doch lernten sie mit echt englischer Zähigkeit und Ausdauer, Felsen, Gletscher, Moränen und Kamine überwinden, — ihre Ski oder Gebirgsstöcke zu handhaben, ohne dadurch im Kampf behindert zu werden; mit Eispickel Stufen zu schlagen und im Schnee zu biwakieren. Alle Arten von Kletterkenntnis und Seiltechnik wurden in ihr Programm aufgenommen und die Männer der Mount-Everest-Expedition und Skikanonen der Olympischen Spiele trugen ihren Teil dazu bei. Auch jene kräftigen Burschen wurden als Instruktoren herbeigezogen, welche an Seilen die Klippen Cumberlands hinabsteigen, um die Eier der Seevögel zu sammeln. Der Engländer konnte sich bei dieser Art Kriegführung auf keinerlei Tradition stützen, und viel Neues mußte erst noch erfunden werden. Was den Flachländern vor allem fehlte, war natürlich die für das Gebirge notwendige Körperkondition. Man mußte den Leuten nicht nur die verschiedenen Techniken des Skifahrens und des Kletterns, des Marschierens im Gebirge beibringen, sondern es galt, erstmals diejenigen Muskelstränge zu aktivieren und zu stählen, die — man kann wohl sagen — im Gebirge lebenswichtig sind.

Einsamkeit der Bergwelt — die psychologische Klippe.

Einem weiteren Faktor mußte Rechnung getragen werden, der uns selbstverständlich erscheint, auf den man jedoch den Engländer zuerst noch vorbereiten mußte. Der Kampf im Gebirge bringt für den Soldaten eine große Nervenanspannung mit — die Einsamkeit. Die gewaltige Stille eines Schneefeldes oder eines wilden Gebirgswaldes, die weite Ausdehnung des Himmels und die leere Landschaft, wo sich kein menschliches Wesen rührt. Wir müssen uns vorstellen, daß eine solche Ungebung für einen jungen Mann, der im Trubel der Großstadt London aufgewachsen ist, zur seelischen Belastung werden kann. In dieser imposanten Umgebung fühlt er plötzlich seine eigene Unwichtigkeit und dieses Gefühl wirkt sich schwer auf die Psyche eines Mannes aus, — zu schwer, wenn er als Soldat dort stehen und in der wilden Natur kämpfen soll. Aber auch diese Klippe konnte bezwungen werden. Die Männer der britischen Gebirgsarmee lernten die anfänglich unheimliche Stille lieben und sich in den gewaltigen Räumen wohl zu fühlen.

M. W. W.



Die britische Gebirgsarmee

① Der britische Gebirgssoldat hat die anstrengendste aller Ausbildungen genossen. Er lernte schwimmen, reiten, skifahren, segeln und — das wichtigste — jede Höhe zu erklettern. Dieses Bild ist im Küstengebiet Englands aufgenommen und zeigt ein Berg-Kommando in voller Skiausrüstung und mit Schlitten.

② Auf einem abwegigen Gebirgsmarsch in voller Ausrüstung.

③ Dem Klettern speziell wurde große Aufmerksamkeit und Ausdauer gewidmet. Hier lernt ein Londoner die Kunst des Abseilens. Bevor er zur Truppe kam, sah er noch nie ein Gebirge oder ein Paar Skier.

④ «Wie bei uns» — könnte man zu diesem Bild schreiben. Es wurde in der gebirgigsten Gegend Großbritanniens — in Schottland — aufgenommen und zeigt eine schwer bepackte Säumerkolonne. (Phot. Weber, Zürich.)